

### Ein phantastischer Vorschlag zur Tilgung der Kriegsschulden

Die Geldnöte der Kriegszeit haben noch immer finanzielle Tausendkünstler und Quacksalber hervorgebracht. Dafür bietet die Geschichte Beispiele in Hülle und Fülle. Es wäre ein Wunder, wenn dies gegenwärtig nicht auch der Fall wäre. Kürzlich ist mir unversehens eine Broschüre aufs Pult geflogen mit dem vielsagenden Titel: „Die goldene Brücke zum Frieden! Aufhebung aller Kriegs- und Staatsschulden durch des Menschen Willen.“ Das riecht nach Sektiererei, also fort mit dem Traktätchen in den Papiertorb, sagte ich mir sogleich. Gefragt, getan. Zwei Tage darauf lese ich in einer hiesigen Zeitung einen Leitartikel, der sich ernsthaft mit jener Broschüre befaßt. Also grabe ich sie wieder aus dem Papiertorb hervor. Da lese ich auf der ersten Seite die prahlende Ankündigung: „Diese Broschüre wurde in vier Sprachen abgefaßt und an die maßgebenden Stellen aller Länder versandt. Öffentliche Diskussionen des ausgesprochenen Gedankens sind erwünscht und werden beantwortet. Wörtlicher Nachdruck und Weiterverbreitung der Broschüre sind bedingungslos gestattet.“

Und der Inhalt dieser anonymen Schrift, die es vermeidet, den Drudort anzugeben?

Im Verlaufe des Krieges ist fast alles Gold und Silber aus dem Umlauf verschwunden und in die Kassen der Zentralnotenbanken gewandert. Der Wert des Goldes und Silbers ist bloß fiktiv, von den Menschen willkürlich bestimmt. Nichts hindert uns, den Edelmetallen beispielsweise einen 25fachen Wert zuzuschreiben, die vorhandenen Münzen umzuprägen und einem neuen Goldstück im Gewichte des alten Zwanzigfrankenstückes von Staats wegen den Nennwert von 500 Franken aufzudrücken. Der Erfolg wäre ein überwältigender: Für jeden großen Staat würden 100 bis 150 Milliarden disponibel, die zur Tilgung aller Staatsschulden hinreichen würden. „Die Menschheit könnte sich ihrer Schuldenlast entledigen, bezw. die durch den Krieg verursachten Vernichtungen großer kultureller Werte ungeschehen machen.“ Hohe Steuern, hohe Zölle und hohe Preise der Lebens- und Verbrauchsmittel kämen in Wegfall.

Wertwürdig ist, daß der geistreiche Verfasser (sprachlicher Eigentümlichkeiten halber halten wir ihn für einen Österreicher) nicht auf einen noch viel einfacheren Vorschlag kommt: Unsere Maße und Gewichte sind sicherlich auch willkürlich. Wie wäre es, wenn wir statt ein Kilo 25 Kilo sagen würden? Hätten wir dann nicht 25mal soviel Brot und andere Lebensmittel und wären wir nicht im Handumdrehen aller Not entronnen? Und schließlich, wenn wir gerade beim Vervielfachen sind: Warum sollen wir ausgerechnet die Zahl 25 als Multiplikator verwenden und nicht die vielversprechenderen Zahlen 100 oder gar 1000?

Aber nehmen wir einmal an, der Vorschlag werde verwirklicht. Die Schweiz besitzt eine Kriegsschuld von ungefähr einer Milliarde Franken; die Schweizerische Nationalbank hat in ihren Kellern etwas mehr als 400 Millionen Franken in zumeist ungemünztem Gold und Silber liegen. Dieses Edelmetall wird nun ausgemünzt und zwar wird nicht mehr wie bisher aus 6 Gramm Gold ein Zwanzigfrankenstück, sondern ein Fünfundzwanzigfrankenstück geprägt und aus 25 Gramm Silber nicht mehr ein simpler Fünfliber, sondern eine Münze im aufgeprägten Nennwert von 125 Franken. Nachdem die Prägung vollzogen ist, besitzt die beneidenswerte Nationalbank für zehn Milliarden Franken gemünztes Gold und Silber. Damit kann sie glatt die ganze Mobilisationsschuld und die übrigen Schulden des Staates zurückbezahlen und es bleiben ihr immer noch an die neun Milliarden, mit denen sie das Volk nach Wunsch beglücken kann. Nun sehe man sich aber die verdutzten Gesichter unserer Kapitalisten und Sparer an. Wer eine

500 Franken-Obligation besaß, hält nun ein blitzblankes Goldstück in der Hand, dessen Gewicht genau so groß ist wie das des ehemaligen Zwanzigfrankenstückes. Dieses Goldstück wird nun entweder wieder angelegt oder zu Ankäufen verwendet. Geht der ausbezahlte ehemalige Staatsgläubiger zur Bank und kauft dort beispielsweise eine Bankobligation, so wird er nicht wenig überrascht sein, zu entdecken, daß dieses Wertpapier bereits auf die neuen Franken lautet und daß die Zinsen ebenfalls nicht in alten, sondern in neuen Franken ausbezahlt werden. Besorgt er seine verschiedenen laufenden Einkäufe, so wird er mit Befremden gewahrt, daß alle Preise um das 25fache höher stehen: denn, wenn der Staat die Benennung ändert und einem Franken hinfort 25 Franken sagt, so folgt natürlich die gesamte Geschäftswelt diesem Beispiele. Mit seinen 500 neuen Franken erhält der bitter enttäuschte Mann nur noch soviel Waren, wie früher mit 20 alten Franken! Der Staat hat ihn also betrogen. Statt sein Schuldversprechen voll und ganz einzulösen, verlangt er von seinen gutmütigen Gläubigern, daß sie die Schuld mit der Rückzahlung eines Fünfundzwanzigstels als getilgt betrachten. Freilich, die Regierung hat ihren Zweck erreicht: die Schulden sind abgetragen. Wie nennt man diese verblüffende Lösung der Finanzprobleme? Staatsbankrott!

Zum mindesten einen teilweisen Staatsbankrott, insofern immerhin der 25. Teil der Schuld zurückbezahlt wird.

Das Rezept ist nicht einmal neu. In früheren Jahrhunderten haben es manche Fürsten ausprobiert. Waren ihre Finanzen zerrüttet und wußten sie keinen anderen Ausweg, so zogen sie die vollwertigen Münzen aus dem Verkehr und ließen sie umprägen. Entweder ließ man die Benennung und das Gewicht der Münzen unverändert, mischte aber dem edlen Metalle mehr unedles, wertloses Metall als zuvor bei, oder man behielt die Benennung und den Feingehalt der Münzen bei und setzte das Gewicht herab. Mit diesem verschlechterten Gelde bezahlte hierauf die Regierung ihre Gläubiger und Lieferanten. Die Leute kamen dem Schwindel selbstverständlich sogleich auf die Spur, die neuen Münzen wurden entsprechend ihrer Verschlechterung niedriger bewertet und sie im neuen Gelde ausgedrückten Warenpreise stiegen im gleichen Verhältnis. Unser Quacksalber hält die Geschäftsleute noch für einen Grad naiver; er glaubt mit einer bloßen Aenderung des Namens sei die Sache getan.

Die heitere Komödie hat leider ihren sehr ernstesten Hintergrund. Weil jeder Tag neue kühne Projekte zeitigt, werfen schließlich Volk und Behörden alle Pläne in denselben Tigel, gleichgültig, ob sie einer tieferen Erkenntnis der Zusammenhänge der Dinge entsprossen oder bloße Hirngespinnste sind.

K.